

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Anzeigen monatlich 45 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.35.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dreyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Germanzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tageweise.

Nr. 2.

Mittwoch, den 3. Januar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

3. Januar 1916. Im Osten dauerte die große Schlacht in Ostgalizien an. An der bessarabischen Grenze bei Zaporozhje wurden die russischen Durchbruchversuche in wildem Handgemenge zurückgeschlagen und nicht minder erfolglos blieben die mit großer Fähigkeit unternommenen Russenstürme bei Buczacz; die Russen erlitten ungeheure Verluste. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde es wieder lebendiger. Die italienische Artillerie suchte Erfolge, die ihr versagt blieben, in Südtirol, an der Dolomitenfront, im Fritscherbecken und im Ringebiet. Kleinere Kämpfe fanden auf der Hochfläche von Dobersdorf statt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Januar. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Sperrbogen lebhafter Artilleriekampf. Englische Handgranateneingriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne, im Argonnerwald und auf dem Ostufer der Maas drangen deutsche Stoßtruppen und Patrouillen in französische Gräben und setzten mit Gefangenen und Beuteplündern befehlsmäßig zu.

Ein englisches Wofflugzeug fiel in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga, im Südwesten von Düna und westlich von Planiskan blieben ohne Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

Südlich des Droszdzales gelangte der vielumstrittene Höhenrücken des Mt. Jaskulca durch frischen Ansturm in deutschen Besitz.

Längs der aus dem Berezker-Gebirge zum Seret führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück. Unsere Truppen erstürmten beiderseits des Droszales mehrere Höhenstellungen. Sereja, im Jaskulca ist ge-

nommen. Russisch-rumänische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee zwang den Russen, in scharfem Nachdrängen seine Nachhut zu werfen, zu weiterem Rückzug. Von Westen und Süden näherten sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenkopfstellungen bei Jocsani und Fundeni. Über 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieb in der Hand des unermüdbaren Verfolgers.

Zwischen Buzaut und Pokan hält der Gegner seinen Brückenkopf.

Ostlich Braila, in der Dobrudscha, nahmen deutsche und bulgarische Truppen zahlreiche Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das pommersche Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9 aus.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Zur Ausbringung des Dampfers „Suchan“.

Berlin, 2. Jan. (M. T. B.) Es wird interessieren, einige der amerikanischen Lieferanten für Munition und sonstiges Kriegsmaterial kennen zu lernen, die an Versendungen für den von deutschen Seestreitkräften genommenen und nach einem deutschen Hafen eingebrachten russischen Dampfer „Suchan“ beteiligt waren. Es lieferten bezw. zeichneten als Verschiffer: American Smelting & Refining Comp. für Bleibarten; Sydney & Friede, für Automobile und Motorrad-Gestelle; Co. Golejewski für Stachelbrakt, General Halbin für Stahlbarten; Commander Mitsch, für schwere Geschosse; J. V. Tavermeier für Eisenbahnschienen; W. C. Keith Co. für Sohlenleder; Sunham & Moore für Schwarzpulver, Trinitrotoluol, Zylinder mit Säure; General Sigler für Geschützmunition, Granaten bezw. Hülsen, Schrapnells, rauchloses Pulver, Zündnadeln, Zündhütchen, Zeitzündker. — Der Oberst Golejewski ist unseres Wissens der russische Militärattaché in Washington. — Der Dampfer „Suchan“ gehörte der russischen freiwilligen Flotte an. Als Schiffskapitän zeichnete Ivan D. Shestakov, New-York. Der Dampfer machte seine zweite Reise in dieser Eigenschaft, sein Kapitän hieß Dumtin.

Die Verluste der feindlichen Handelsflotten.

Nach der bereits veröffentlichten Meldung des deutschen Admiralstabes sind im Monat November 138 feind-

liche Handelschiffe von insgesamt 314500 Br.-R.-T. versenkt worden. Mit den 53 neutralen Handelsfahrzeugen von 94000 Tonnen Gehalt, die wegen Beförderung von Waren in den Grund gebohrt worden sind, ist im November eine Gesamttonnage von 408500 Br.-R.-T. durch kriegsrische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden. Unsere U-Boote haben damit einen neuen Rekord aufgestellt, der das im Monat Oktober erzielte Höchstergebnis von 393000 noch um 15000 Tonnen übertrifft. Der Gesamtverlust der feindlichen Handelsflotte seit Kriegsbeginn steigt damit auf die Riesenziffer von 3363500 Br.-R.-T., von denen allein 2597400 Tonnen auf das Konto Englands entfallen. Die englische Schifffahrt, deren Hauptaufgabe es ist, der englischen Bevölkerung die nötigen Lebensmittel, der Industrie die ihr im eigenen Lande fehlenden Rohstoffe herbeizuschaffen, erleidet damit einen Ausfall von 12,3 Prozent ihrer Gesamttonnage. Und das in einer Zeit, in der die Transportbeschwerden in allen Entente-Ländern die Versorgung des Lebensmittelmarchtes ernstlich zu gefährden drohen, in der jede Tonne verlorenen Schiffsraumes den Vierverband an seiner empfindlichsten Stelle treffen muß. Der Schaden, der der feindlichen Schifffahrt bis jetzt durch uns zugefügt worden ist, wird dadurch illustriert, daß der bis jetzt versenkte Schiffsraum 67 Prozent unserer eigenen gesamten Handelsflotte bei Beginn des Krieges ausmachte. Die Verluste, die auf feindlicher Seite eingetreten sind, sind gleich dem Bestand der italienischen und japanischen Handelsflotte zusammengenommen oder betragen eine halbe Million Tonnen mehr als der Bestand der französischen Handelsflotte zu Beginn des Krieges. Der im November versenkte Schiffsraum hatte die gleiche Tragfähigkeit wie etwa 33000 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen oder von 660 Güterzügen zu je 50 Waggons. Diese 660 Güterzüge würden eine Strecke von 200 Kilometer bedecken, also von Berlin bis Ostpreußen. Der bisher insgesamt versenkte Schiffsraum würde in Güterzüge umgerechnet eine Strecke von 2000 Kilometern bedecken, also eine Strecke von Hamburg bis nach Petersburg.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 1. Januar. (M. T. B.) Der bulgarische Bericht vom 31. Dez.: Mazedonische Front: In gewissen Frontabschnitten geringes Artilleriefeuer. An der Struma unwirksame Tätigkeit der feindlichen Nachhut. Rumänische Front: In der Dobrudscha versenkten wir durch unser Artilleriefeuer einen feindlichen Schlepper bei Tulcea. Auf den Hafen und Schiffe bei Sulina wurden Bomben abgeworfen. Wir beobachteten einen guten Treffer auf ein feindliches Transportschiff. Die Offensive gegen den Brückenkopf von Macin geht weiter. Nach hartnäckigem Kampfe eroberten wir die Höhe 169, östlich Macin. Wir

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie er so dastand, der breitschultrige, große Mann mit dem fliegenden, blühenden, scharfen Augen, da bot er ein Bild so ausgesprochener Robheit und Wildheit, daß Hermann schauernd dachte:

„Und diesem Mann soll ich das Weib überantworten und das Kind? Der ist imstande und hält, was er da sagt.“

Schwerfällig wandte er sich um und machte ein paar Schritte nach der Tür zum Nebenzimmer. Plötzlich drehte er dem Hermann sein Gesicht zu.

„Ich gebe dir das Geld!“ sagte er entschlossen. „Aber dann hab' ich nichts mehr, das merk' dir! Und wenn ich hör', daß du auch nur ein Wort sagst, oder daß du der Aga was tust und den Kindern, dann hat' dich! Ich schicke dich nieder wie einen tollen Hund! Und auch, wenn du deine Arbeit nicht machst, oder wenn du wieder wildern gehst in mein Revier. Dein Freund bin ich nicht, das bedenk', ehe du was tust!“

Er hatte die Worte nur mühsam hervorgezogen. Einen klaren Gedanken zu fassen, war ihm überhaupt ganz unmöglich.

Run ließ er die Tür auf, die ins nächste Zimmer führte. Da lag etwas quer vor die Tür gestreckt. Hermann hielt die Kerze, welche er in der Hand trug, hoch.

Im nächsten Augenblick schrie er auf:

„Bord!“

Da lag der Hund, lang hingestreckt. Aus einer kleinen Wunde am Kopf sickerte Blut. Er rührte sich nicht mehr, denn er war schon völlig erstarrt. Und da drüben, da war die Fensterleiste eingedrückt, da hatte einer heringewollt, der Hund hatte es nicht zugelassen. Deshalb bekam er seinen Dentsattel.

Und dort an dem alten Kasten — da hatte jemand herumprobiert, aber wahrscheinlich das festgearbeitete Schloß doch nicht aufgebrochen.

Mit einem einzigen Blick sah Hermann Hermann an. Und da wußte der Förster alles; wußte, daß Hermann hatte hier einbrechen wollen, daß er den Hund erschossen, daß er den Kasten mit seinen wahrscheinlich mangelhaften Werkzeugen nicht öffnen konnte; und daß er erst dann verschlossen hatte, Auge in Auge mit ihm, dem Förster, zu sprechen.

Also mit einem Dieb, einem Einbrecher sollte er unterhandeln? Mit einem raschen Entschluß schritt Hermann zum Kasten, öffnete denselben und entnahm einer Schatulle ein Päckchen Scheine; dann kehrte er zurück.

Das geladene Gewehr hielt er noch immer in der Hand. Und ganz plötzlich, mit einer unvorhergesehenen, wilden Bewegung warf er sich gegen den riesigen Menschen, daß er zurücktaumelte und der Länge nach hinfiel.

Im nächsten Augenblick kniete Hermann auf ihm und riß, während er mit einer Hand den sich Sträubenden festhielt, mit der anderen die Pistole und das Messer ihm aus dem Gurt. Dann sprang er wieder auf die Füße; das Gewehr hielt er im Anschlag.

„So“, sagte er, „siehst, so macht man's mit Straßenräubern. Ein Griff, ein Schritt, der mir nicht poßt, und ich schicke! Verstehest du mich, Hermann? Und treffen tu' ich, das schwör' ich dir!“

„Jetzt steh auf und geh dort zum Tisch; da steht ein Tintenfaß — Feder und Papier liegen dabei! So, und jetzt schreibst du, was ich dir diktiert! Kein Wort mehr oder weniger. Hast du mich verstanden? Ich weiß, du schreibst ganz gut! Also vorwärts! Schreib!“

„Ich erkläre hiermit, daß ich mit den heute erhaltenen fünfhundert Gulden, die mir Förster Fritz Hermann gab, ein für allemal abgefunden bin und keine weiteren Ansprüche mehr machen werde. Ich erkläre, daß ich bei Hermann einbrechen wollte, und daß ich es war, welcher den Hund Bord erschossen hat.“

Hermann, der zitternd vor Wut am Tische saß, warf die Feder hin.

„Das schreib ich net“, sagte er trotzig.

Hermann hob das Gewehr.

Da setzte Hermann die Feder an und schrieb in großen ungelenten Buchstaben, was von ihm verlangt wurde.

„Weiter!“ sagte Hermann befehlend.

„Ich erkläre, daß ich nie eine Silbe gegen die Frau Otto von Werbach oder gegen Förster Hermann sagen werde, und daß ich das Schweigen, für welches ich die obigen fünfhundert Gulden erhalte, nicht brechen werde bis zu meiner letzten Stunde.“

„So — und jetzt schreibst du deinen Namen und das Datum darunter. Da hast du das Geld — jetzt geh!“

Die blauen Scheine flatterten über den Tisch hin. Heini Hermann raffte sie mit einer einzigen gierigen Bewegung zusammen, dann erhob er sich mühsam. Noch schmerzten ihm die Glieder von dem Sturz. Nicht neben ihm blühte Hermanns Gewehrfaß.

„Geh!“ wiederholte der Förster nochmals.

Hermann tastete nach seinem Ledenhütchen, dann steckte er das Päckchen Scheine ein.

Ohne Gruß, ohne ein Wort wandte er sich der Tür zu. Hermann blieb dicht hinter ihm, immer die Büchse im Anschlag haltend.

So schritten sie durch die Stube und über den Vorflur. Dann riß Hermann die Tür auf.

Mit einem weiten Satz sprang er hinaus ins Dunkle. Seine elenden, hastigen Sprünge hallten weithin durch das tiefe, unendliche Schweigen der Winternacht.

Fritz Hermann stand eine Weile hockend und spähend. Endlich war die große Männergestalt gänzlich untergetaucht in der Finsternis.

Weit in der Ferne verflangen noch die hastigen Sprünge, mit denen Hermann entfloß.

Der Förster trat zurück ins Haus und verriegelte sorgsam hinter sich die Tür. Dann ging er in die beiden Stuben und legte vor alle Fenster die beiden Holzladen.

Und nun endlich fühlte er sich ganz sicher. Nun war er allein mit seinen Gedanken, allein mit dem toten Hund, welcher ihm ein so treuer Freund gewesen. Mit einem Aufschöhnen sank er nieder in die Knie neben dem Körper des toten Tieres.

brachten 200 Gefangene und 4 Berggeschütze ein, sowie 5 Maschinengewehre. In der östlichen Walachei stehen unsere Divisionen 18 Kilometer vor Braila.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 31. Dez. (B. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 30. Dezember. Die Insel Tenedos, die vom Feinde besetzt ist, wurde von unserer Artillerie unter wirksamem Feuer genommen. Eins unserer Flugzeuge nahm mit Erfolg an der Beschießung teil. Der Feind hüllte die hellenische Flagge und das Rote Kreuz, um uns zur Einstellung des Feuers zu veranlassen.

Die Sorge um den militärischen Ersatz in Frankreich.

Der n. 2. Jan. über die militärische Lage äußert sich im „Radical“ Oberstleutnant Bris dahin, daß nach seiner Ansicht die Wollen gegen das französische Orientheer sich häufen. Hindenburg werde den Alliierten das Gefecht vorschreiben, wo es ihm gefalle. Der Oberstleutnant kritisiert die augenblickliche Kräfteverteilung auf der französischen Front und hält es für außerordentlich wünschenswert, daß selbst bei der jetzigen Einteilung die englischen Truppen als Reserve hinter der französischen Linie gestaffelt werden.

Haag, 2. Jan. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beunruhigt sich über die Verhältnisse des französischen Heeres. Zwar sei es noch immer in voller Stärke, aber die neuen Aushebungen der Jahressklassen umfassen nicht über 200 000 Mann. Damit blieben sie ungenügend, um ausreichende Reserven zu bringen, ohne solche könne aber die Entente gewissermaßen nicht weiter kommen. In der Not ließe es England nicht an sich fehlen. Der einzige Ausweg sei die Bildung eines besonderen Heeres für die Landesverteidigung in England, worin alle Männer zwischen 41 und 60 Jahren eingereicht werden müssen.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar.

(B. B.) Am 25. Dezember wurde eine allgemeine Verfügung des Justizministers, des Ministers des Innern und des Kriegsministers, betreffend die Wiederverleihung der Heeresfähigkeit erlassen, die in der Hauptsache folgendes bestimmt: Es soll geprüft werden, welchen Personen, die infolge Beurteilung zu Zuchthausstrafe oder Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder Entfernung aus dem Heere die Fähigkeit zum Dienste im deutschen Heere nicht besitzen, durch Erwirkung von Gnabenerweisen und, soweit sie Freiheitsstrafen noch verbüßen, durch Verurteilung aus der Strafhast die Möglichkeit geboten werden kann, ins Heer einzutreten. Die Prüfung erstreckt sich auf Personen, deren mangelnde Heeresfähigkeit auf Urteilen von preussischen Zivilgerichten oder Militärgerichten der preussischen Kontingente beruht. In Betracht kommen nur kriegsverwendungsfähige Personen im wehrpflichtigen Alter, die abgesehen von der den Mangel der Heeresfähigkeit begründenden Beurteilung keine oder nur verhältnismäßig geringe Strafen erlitten haben und in ihrem Verhalten während der Strafhast oder nach der Straffreilassung das ernste Bestreben zeigen, ihre Schuld durch gute Führung und ehrenhaften Lebenswandel zu tilgen. Grundsätzlich ausgeschlossen sind insbesondere Personen, die zu einer zweiten oder fernerer Zuchthaus- oder Ehrenstrafe verurteilt sind, oder die nach der Art oder den Umständen der von ihnen begangenen Straftat als gewerbs- oder gewohnheitsmäßige Übeltäter erscheinen. Zur Berücksichtigung sind vorzugsweise geeignet Beurteilungen wegen Straftaten, die sich als Aufwallung der Leidenschaft oder als durch sonstige Umstände verursachte einmalige Verirrung kennzeichnen. Dies wird in der Regel nur dann anzunehmen sein, wenn auf eine im Verhältnis zum gesetzlichen Strafrahmen niedrige Strafe erkannt ist; bei Zuchthausstrafen aber ohne Rücksicht auf ihre Höhe besonders dann, wenn daneben die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt worden sind. Bedarf es neben der Wiederverleihung der Heeresfähigkeit oder der bürgerlichen Ehrenrechte auch einer Verurteilung aus der Strafhast, so kann die Erwirkung des Gnabenerweises erst dann in Aussicht genommen werden, wenn der Beurteilte bereits einen erheblichen Teil seiner Strafe verbüßt hat. Handelt es sich um Personen, welche die Heeresfähigkeit dauernd verloren haben (31 B. Str.-G.-B., §§ 31, 32, 42 Abs. 1 B. Str.-G.-B.) und zugleich unter Wirkung des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte stehen, so kommt die Wiederverleihung der Heeresfähigkeit nur in Verbindung mit der Wiederverleihung auch der bürgerlichen Ehrenrechte in Frage. Es sind nur solche Personen vorzuschlagen, die sich freiwillig zum Zulassung zum Heeresdienst bewerben. Für die geeignet gehaltenen Personen ist Gelegenheit zu geben, ihren Wunsch vorzubringen.

Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, hat an den Kaiser nachstehendes Telegramm gerichtet: Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich am heutigen Tage die ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Glückwünsche des Reichstages entgegennehmen zu wollen. Schicksalsschwer schlägt die Stunde die das deutsche Volk aus dem alten in das neue Jahr hinführt. Noch ist die Antwort nicht bekannt, die auf Eurer Majestät und Eurer Majestät Verbündeten hochherziges Friedensangebot von feindlichen Mächten zu erwarten ist. Mit Eurer Majestät ist das deutsche Volk zu einem Frieden bereit, der unsere Zukunft sicher stellt, aber gleichzeitig mit Eurer Majestät entschlossen, falls unsere Feinde die dargebotene Hand zurückweisen, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen. Gott segne Euer Kaiserliche und Königliche Majestät; Gott segne das Vaterland.

Totales.

Weilburg, 3. Januar.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Pionier Karl Vindenberg aus Drommershausen, beim Pionier-Bat. Nr. 32. — Gefreiten Hermann Haisbach, beim Inf.-Regt. Nr. 186 und Pionier Ferdinand Würz, beim Brückenbau bes. tätig, beide aus Waldhausen. — Schützen Wilhelm Schäfer, beim Inf.-Regt. Nr. 88 (Sohn von Bürgermeister Schäfer in Gaudernbach). — Fähnrich Helmuth Sartorius aus Weklar, im Infanterie-Regt. Nr. 13. — Unteroffizier Hermann Kregme aus Weklar, beim Inf.-Regt. Nr. 27. — Torpedo-Matrosen Wilhelm Birk aus Weklar. — Schütze Karl Haas aus Allendorf, Kreis Weklar, beim Inf.-Regt. Nr. 118.

Herrn Oberlehrer Ludwig Wagner am Königl. Gymnasium in Weilburg, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Immer wieder tauchen in gewissen Zeitungen Gerüchte von geradezu märchenhaften Gewinnen beim Süßstoffhandel auf. So wurde zum Beispiel in einer gewissen Zeitung die Summe von 550 Millionen Mark genannt. Es wird daher hier nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der gesamte Süßstoffgewinn, welcher natürlich unendlich weit unter der genannten Zahl bleibt, der Zentraleinkaufsstelle zur Verfügung des Reichsanwaltes zum Zwecke der Volksernährung untersteht. Die Süßstofffabriken müssen sich mit genau festgelegten, verhältnismäßig sehr geringen Gewinnen begnügen.

Das Rote Kreuz. Das an der Spitze aller Rote Kreuz-Organisationen stehende Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat in den ersten beiden Kriegsjahren einen Gesamtumsatz von 80 Millionen Mark erreicht. Nicht mitgerechnet sind dabei die Umsätze der einzelnen Landesvereine, der Frauenvereine und des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins; auch die laufenden, haushaltsmäßigen Einnahmen und Ausgaben sind nicht in diese Summe einbezogen. Für die Kriegskrankenpflege sind rund 21½ Millionen Mark zusammengekommen. Die Bilder (Kaiser-Hindenburg-Karte) erbrachten 750 000

Mark Reingewinn, die Kreuzpfennig-Marken 470 000 Mark. Für Liebesgaben wurden 2 270 181 Mark ausgegeben, für Mineralwasser 1 038 758 Mark. Für die Kriegswohlfahrtspflege kamen 1 008 230 Mark zusammen, wovon fast 9 Millionen ausgegeben sind. An Büchern und Zeitungen sind dem Werte nach für etwa 7 350 000 Mark versandt worden. Der Gesamtumsatz des Zentralkomitees des preussischen Landesvereins an Einnahmen und Ausgaben betrug rund 30 Millionen Mark. Hieron entfallen auf die Kriegskrankenpflege 12½ Millionen Einnahmen und etwas mehr als 11½ Millionen Ausgaben. Die Ausstattung und der Betrieb von 10 Vereinslazaretts mit rund 1 300 000 Mark und die Bekleidung und Ausrüstung für Personal der freiwilligen Krankenpflege mit 7 674 000 Mark sind die größten Posten in den Ausgaben. Für Liebesgaben wurden rund 924 000 Mark aufgewendet, den Provinzial- und Zweigvereinen etwa 872 000 Mark überwiesen. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 3 285 189 Mark vereinnahmt, wovon bis zum 1. August 1916 rund die Hälfte ausgegeben worden ist. Die Vereine bitten zur Unterstützung ihres Liebeswerkes um weitere Beiträge.

Die Kartoffel im Weltkrieg. Die Kriegsjahre haben den Nachweis geführt, welche außerordentliche Bedeutung die heimische Kartoffelerzeugung für unsere Volksernährung hat. Der von einem hervorragenden Sachverständigen schon vor dem Kriege vertretene Standpunkt, daß Deutschland den in einem Kriege fehlenden Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln von rund 20 Millionen Doppelzentner ausschließlich durch Kartoffeln ersetzen könnte, ist durch die Kriegserfahrungen bestätigt. Wie müssen deshalb nach den überaus ungünstigen Erfahrungen des Jahres 1916 auf jede Weise bedacht sein, unsere Kartoffelerzeugung in diesem Jahre so zu steigern, daß sie den Fehlbetrag an ausländischen Lebensmitteln voll ersetzen kann. Dieses Ziel verfolgt die im Oktober v. J. begründete Kartoffelbaugesellschaft. Für ihre Bestrebungen in weiten Kreisen Verständnis zu verbreiten, bezweckt eine kleine Schrift, die hiesigen D. Kurt Hirschhoff veröffentlicht. Sie zeigt die Bedeutung der Kartoffel im Weltkrieg; in eingehender Weise werden alle Verwendungsmöglichkeiten der Kartoffel dargestellt. Die Schrift verdient weitestgehende Beachtung nicht nur in den Kreisen der Landwirtschaft, sondern auch derjenigen Industrien, die sich mit der gewerblichen Verwertung der Kartoffel beschäftigen. Sie ist gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von der Geschäftsstelle der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der Verwendung der Kartoffel, Berlin W. 9, Eichhornstraße 6, zu beziehen.

Durch die Bekanntmachung V. 1. 1886/5. 16. R. A. betreffend Höchstpreise für Naturrohre (Blanzrohre und Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein wertvolleres Material darstellen. Bisher sind die Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden, da sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungsgemäß verarbeitet werden können. Es ist zur Kenntnis des Kriegsamtes gekommen, daß neuerdings vielfach die Weiden beschneiden werden, um ursprünglich längere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Verluste, da die stark beschneitten Weiden sich häufig nicht mehr verarbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis verkaufen zu können, wird eine strafbare Umgehung der obengenannten Bekanntmachung erblickt, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Bermitteltes.

X. Girschhausen, 2. Jan. Telegraphist Heinrich Borz (geb. hier, seit 1904 beim Rast. Postamt 5 in Wiesbaden beschäftigt), Festungs-Telegr.-Bau-Komp. 4, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Simburg, 1. Jan. Mit dem 31. Dezember

Winters. Auch sie war alt, müde, gebrechlich. Sonst war niemand im Hause!

Jetzt bereute Elisabeth es bitter, daß sie es schroff zurückgewiesen, als Hadmar ihr eine Wärterin für das Kind senden wollte. Sie traute niemand, sie allein wollte ihr Kind nähren, warten, pflegen. Sie allein wollte sorgen für diesen kleinen Knaben, welcher jetzt ihr alles war, was dieses graue Gesicht ihr gelassen hatte.

Aber Elisabeth hatte in einem Hochmut, welcher ihr sonst ganz fremd war, alles zurückgewiesen, was ihr hätte ihre Lage erleichtern können. Selbst das Geld, welches Hadmar der Witwe seines Onkels pünktlich an jedem Ersten auszahlen ließ, lag noch in den verschlossenen Schubladen im zierlichen Schreibtisch.

Hanna hatte ihrer jungen Gebieterin allerdings bereits eine kleine Standrede gehalten, denn es war in ihren Augen geradezu ein Wahnsinn, daß Elisabeth auch diese Summen unberührt liegen ließ.

War sie denn nicht in Wahrheit die Witwe des Freiherrn Ludwig von Werbach?

Aber Elisabeth hatte still den Kopf geschüttelt und gesagt:

„Nicht einen Gulden nehme ich, ehe ich nicht meinen rechtmäßigen Namen habe! Geschenke will ich nicht! Eine Frau von Werbach läßt sich und ihr Kind nicht beschenken. Und einen Anspruch kann ich nicht erheben, solange meine Papiere nicht beweisen, daß ich in Wahrheit Ludwigs Gattin war!“

Hanna hatte mit einem tiefbeforgten Blick das schmale, kinderhafte Gesicht der jungen Frau gestreift.

Lieber Himmel — Elisabeth kannte das Leben und seine Härten noch nicht! Was verstand dieses halbe Kind, welches man stets so sorgsam behütet hatte, von den Grausamkeiten menschlicher Schicksale?

Aber in dem feinen Antlitz des jungen Weibes stand neben der Unerfahrenheit doch auch schon etwas anderes: ein Zug von Festigkeit lag um die blassen Lippen, in den blauen Augen leuchtete das Feuer einer starken Persönlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Armann war keine weiche, verzärtelte Natur, aber diese Nacht hatte sein Gemüt so furchtbar erschüttert, daß er sich kaum mehr aufrecht erhalten konnte.

Er hatte das dumpfe Gefühl, daß alle diese Opfer doch eigentlich vollständig umsonst waren, daß er und Otto trotz alledem in die Hand dieses wüsten Menschen gegeben waren.

Auch er? O Himmel, weshalb auch er? Was hatte er je getan? Weshalb lud er all diese Qual und Angst und Sorge auf sich. Er streichelte hin über das Fell seines toten Freundes.

„Weil ich sie lieb habe,“ sagte er ganz laut in die Stille hinein, „und weil ich alles für sie hingeben würde mit Freuden: mein Leben, alles, was ich habe!“

Er brach plötzlich ab und schlug beide Hände vor das Gesicht.

„Otto,“ stöhnte er gequält auf, „Otto!“

„Und dann warf er sich hin über den Hund, der sein getreuer Kamerad gewesen so lange, und wühlte sein Antlitz tief in das Fell des Tieres.“

So lag er noch in einer halben dumpfen Bewußtlosigkeit, als schon die Morgenjonne ihre Strahlen durch die Böcher in den Läden eindringen ließ und goldene Ringe auf den weißgeputzten Fußboden malte.

Da erst erhob sich Fritz Armann. Schwankenden Schrittes ging er nach dem Tisch, faltete die Schrift Hornmagers zusammen, welche dort noch lag, und verwahrte sie in seiner großen Brieftasche; dann zog er den toten Hund hinaus auf den Hausflur. Und dann stand er wieder wie in tiefe Gedanken verloren.

Gestern hatte er sich noch als ein freier Mann gefühlt. Er wußte, daß Aga ihn noch immer liebte. Sie würde das, was er ihr anvertraut hatte, nie verraten. Sie war ihm ja so grenzenlos dankbar. Aber heute — heute war er vollständig unfrei. Abhängig von einem rohen, gewalttätigen Menschen, welcher kein Mittel scheuen würde, die Situation auszunutzen.

Wenn Otto nicht gewesen wäre, hätte Fritz Armann vielleicht mit einem raschen Entschluß diesem Leben ein Ende gemacht; aber das konnte und durfte er nicht. Er

hatte die Sorge für sie freiwillig übernommen, er mußte seine Pflicht erfüllen um jeden Preis.

Um jeden Preis!

Er sprach die Worte laut vor sich hin. Sonderbar hallten sie wider in der großen Stille, welche ihn umgab. Sie klangen wie ein feierliches Gelöbniß, das dieser Mann sich selbst und seinem Gott leistete; sie klangen wie ein Schwur der Treue, welcher gehalten werden soll in alle Ewigkeit.

In dem kleinen Jagdschlößchen war auch in dieser Nacht das Lämpchen in Elisabeths Schlafgemach nicht für eine einzige Stunde erloschen. Aber diesmal sah die junge Frau nicht am Fenster, hinaussehend in die Nacht. Diesmal sah sie neben der Wiege, in welcher ihr kleiner Knabe lag. Unermüdet blieb sie an diesem Plage.

Das Kind hatte am späten Abend plötzlich einen Krampfanfall gehabt, welcher Elisabeth in Angst und Sorge versetzte.

Nach jetzt schien es ihr, als wäre das kleine, liebe Gesichtchen verzogen, wie in heftigen Schmerzen, als wäre der Ausdruck dieses reizenden Kinderantlitzes ein ganz anderer, greisenhafter, alter geworden.

So heftig schienen die winzigen, festgeballten Händchen, und der Atem ging so schwer. —

„Holen Sie den Doktor von Salzburg, Josef! Um Himmelswillen — holen Sie ihn!“ hatte Elisabeth gefleht. Aber der alte Mann schüttelte vergäht den Kopf.

„Ich kann's nicht, gnädige Frau! Beim besten Willen nicht! Unser Brauner lahm seit gestern! An ein Fahren auf der vereisten Straße ist gar nicht zu denken; wir kommen nicht hin, absolut nicht!“

Der alte Mann sah aufrichtig betrübt darein. In diesem Augenblick merkte es Elisabeth erst, wie elend er aussah, wie ein trockener, starker Husten ihn schüttelte, wie müde und gebückt seine Haltung war.

Nein, ihn hätte sie ja überhaupt nicht fortgeschicken können, den stundenlangen Weg im offenen Wagen zu fahren, jetzt, mitten im Winter, in der Nacht.

Und Hanna? Hanna war ja nicht zu rechnen. Auch sie litt schwer unter den ungewohnten Härten des deutschen

legte der Rükter der hiesigen evang. Kirchengemeinde Herr Karl Steinborn, welcher vor einigen Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, alterswegen sein Amt nieder.

Nied. 1. Januar. Seit Oktober 1915 betrauerte das Rahmwärter Ehepaar den Tod ihres im Felde angeblich gefallenen Sohnes. Jetzt traf von diesem die Nachricht ein, daß er sich in Gefangenschaft in Sibirien befindet.

Bonn. 1. Jan. Im Hinblick auf den Kölner Doppelraubmord gewinnt ein Vorfall, der jetzt hier viel besprochen wird, eine besondere Bedeutung. Am Donnerstag voriger Woche erschien am hiesigen Hauptbahnhof ein Herr bei dem Dienstmann Marg. übergab ihm einen Brief mit dem nachdrücklichsten Auftrag, ihn einem Lederhändler Hilger zu überbringen. Dabei bemerkte er noch dem Dienstmann, wenn er billige Butter und billigen Speck haben wolle, so möge er am kommenden Samstag nach Grendbroich kommen, er werde dann zu einer angegebenen Zeit am Bahnhof erwartet. Der Dienstmann entledigte sich zuerst seines Auftrages und sammelte dann Geld, um am Samstag selbst dorthin zu fahren. Hilger erfuhr aus dem Briefe, daß er in Grendbroich sehr billiges Leder kaufen könne. Die Sache sei aber sehr eilig, und wenn er nicht sofort den ganzen Betrag für das Leder mitbringen könne, so möge er für eine Anzahlung doch 7. bis 8000 Mark einstecken. Hilger ging auf die Sache ein und fuhr noch am Donnerstag nach Grendbroich. Der Dienstmann begab sich am Samstag dorthin. Von beiden ist bis jetzt keine Nachricht nach Bonn gekommen, auch haben die angestellten Ermittlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Fulda. 1. Januar. Der 23jährige Zigeuner Hermann Ender, der vor einiger Zeit in Sittard in Holland verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Fulda als Untersuchungsgefangener verbracht wurde, hat jetzt gestanden, den Förster Romanus erschossen zu haben.

Essen. 1. Jan. Der Sultan hat Herrn Krupp von Bohlen und Halbach den Mehlis-Orden 1. Klasse sowie den Eisernen Halbmond verliehen. — Ferner erhielten mehrere Krupp'sche Direktoren den „Eisernen Halbmond mit dem weißen Bande“.

Dresden. 29. Dez. Der König hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm übersandt: Es gericht mit zu besonderer Freude, Eurer Exzellenz als ein Zeichen der Dankbarkeit, die ich selbst, mein Volk und meine Armee Eurer Exzellenz entgegenbringen, am heutigen Tage das Großkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens zu verleihen. Gleichzeitig wurde dem General der Infanterie von Ludendorff das Großkreuz des Albrechts-Ordens mit goldenem Stern und Schwertern verliehen.

Hamburg. 31. Dez. Gestern Abend fuhr auf der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn ein Bezug mit voller Gewalt auf einen 400 Personen, hauptsächlich Fabrikarbeitern, besetzten Zug auf, sodaß die Lokomotive und die ersten Wagen zerengrabe in die Höhe sprangen. Getötet wurden sechs bis sieben Personen, schwer verletzt 18 bis 20, leicht verletzt 70 bis 80. Von diesen wurden sechs mit Verwundungen nach Hamburg gebracht, die übrigen ins Bergedorfer Krankenhaus.

Berlin. 1. Jan. (ab.) Zum Jahreschluss sind zwischen Wien und Berlin folgende Telegramme gewechselt worden: Was das alte Jahr an Leid und Freud gebracht hat, es war uns gemeinsam, und was das neue Jahr uns bringt, das soll uns gemeinsam werden. Wir senden diesen Wunsch als den ersten Gruß der Stadt Wien an unsere Schwesterstadt Berlin im neuen Jahr aus dem innigen Ausdruck bundesbrüderlicher Freundschaft, die ein Teil unseres Wesens geworden ist. Möge Gott uns weiter helfen, wie in diesem gemeinsamen Lebenskampf unserer Völker so auch dann, wenn der Friede in unser Land wieder eingekehrt ist. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten das mächtige Deutsche Reiches Hauptstadt beim Eintritt ins neue Jahr. Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Wien. — Verhüllt den

Blick, kommt das neue Jahr herbei. Dem Opfermut unserer treuen Streiter draußen wird es uns hinter der Kampflinie wert finden, fest entschlossen bereit, eine jede noch so harte Prüfung zu bestehen. Alle Kräfte hoch- und freigesinnten Bürgertums ruft es auf. Von edelstem Wettstreit unserer Stadt wie in den Tagen des Friedens so auch in den Zeiten des Krieges soll es neue Proben sehen. In diesem Zeichen der Zuversicht endlichen Sieges sagt Berlin der Schwester Hand und bietet ihr herzlichsten Neujahrsgruß. Oberbürgermeister Wermuth, Berlin.

Saag. 2. Jan. (M. B.) Nach Petersburger Meldungen Pariser Blätter ist der einflussreiche russ. Wundermönch Rasputin, der schon wiederholt totgesagt wurde, einem Morbanschlag erlegen. Die Petersburger Staatspolizei hält die Einzelheiten dieses Anschlages streng geheim. Wie der „Matin“ erzählt, wird ein vornehmster russischer Familienverwandter Pinski Aristokrat, der in der Barenfamilie Zutritt hatte, als Haupttäter genannt.

Konstantinopel. 1. Jan. (M. B.) Dem Generalfeldmarschall v. Mackensen und dem General v. Falkenhayn wurde der Militär-Orden mit Brillanten, dem bulgarischen Oberbefehlshaber Schewow der Osmanie-Orden erster Klasse, dem Oberst Hell, Chef des Generalstabes der Armee Mackensen, der Osmanie-Orden zweiter Klasse verliehen.

1916 — 1917.

(Verpöet eingetroffen.)

Der Friedensgeist zu Weihnacht kreist,
Kommt auch herab zur Erde.
Durch schwere Wolken Sonne gleißt,
O holder Frieden! — „Werde!“
Noch halten Trug und Falschheit Wacht,
„Bekör“ sie Herr, erhell die Nacht.

Nicht dunkler werde es umher,
Im menschlich Tun und Denken,
Sende o Herr dein Sternenhier,
Daß es uns Frieden schenken,
Daß Höllenqualen sich nicht mehren,
Die Völker endlich sich belehren.

Du, neunzehnhundert und sechzehn
Den Frieden uns nicht brachtest,
Die Völker noch in Waffen stehn,
Ob — siebzehn du brachtest,
Daß nichts entsteht zu Ruh und Frommen
Wenn weiter soll ein Blutmeer kommen.

Du größter Geist, Du weißt, nur Du,
Warum hier all das Blut muß fließen.
Millionen gingen früh zur Ruh',
O laß uns Himmelsfegen sprechen,
Aus all den Leiden und den Tränen
Daß Weltverschönerung sich nun krönen.

F. Jk.

Letzte Nachrichten.

Berlin. 2. Januar., abends. (M. B. Amtlich.) Im Westen und Osten nichts Besonderes.

Berlin. 3. Jan. (M. B.) Der Schweizerische Gesandte hat hier am Montag Abend die Antwortnote der feindlichen Regierung bekanntgegeben. Der Text enthält telegraphische Verkürzungen, die der Richtigstellung bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann.

Bad Homburg. 3. Jan. Während des gestrigen Nachmittagskonzerts zwischen 4 und 5 Uhr entstand im Speicher des Rathhauses auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer, das rasch den Dachstuhl ergriff und sich ausbreitete. Der Brand wurde nach etwa 1/2 Stunde auf seinen Fortschritt beschränkt. Von dem Dachstuhl ist ein ziemlich großes Stück dem Feuer zum Opfer gefallen. Sonst ist durch Wasser und den Einsturz einer Decke in den oberen

Räumen des Rathhauses, besonders im Prinzenjale, erheblicher Schaden entstanden.

Hann. 3. Jan. Infolge plötzlichen Hochwassers und starken Sturmes rissen sich gestern morgen zehn große Weserlachtschiffe, sogenannte Bodschiffe, los und trieben gegen sechs Personenampfer der Oberweser Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen sich gleichfalls zwei löstren. Während ein Teil der Schiffe von den Platen stromabwärts getrieben wurde und schließlich auf Land stieß, wurden die übrigen gegen die Hamelner Weserbrücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Bodschiff ist gesunken, die anderen teils mehr oder weniger beschädigt. Da der Westteil der Weserbrücke durch den auf den Weilern ruhenden starken gemeinsamen Druck des Hochwassers und die Schiffe gefährdet erscheint, wird der Verkehr auf der Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

Köln. 3. Jan. (ab.) Der Kaiser hat laut „Kölnischer Volksztg.“ auf die ihm vom Kardinal Hartmann namens der Katholiken der Erzdiözese Köln zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche folgende telegraphische Antwort erteilt: Durch Ihre freundlichen Segenswünsche und Ihre Mitteilung von den erfolgversprechenden Bemühungen zu Gunsten unserer bedauernswerten Gefangenen im Auslande haben Sie mich beim Eintritt ins neue Kriegsjahr außerordentlich erfreut. Empfangen Sie meinen warmsten Dank dafür. Gottes Gnade und Güte geleite unser teures Vaterland auch fernerhin und schenke uns in dieser ersten Zeit Kraft zur siegreichen Überwindung der schweren Heimfuchung.

gez. Wilhelm I. R.

Duisburg. 3. Januar. Im Duisburger Hafen ist man großen Getreidediebstählen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die im Hafen lagernden Getreidevorräte der Rosiny-Mühlen A. G. Bisher sind 4 Personen verhaftet worden, zum Teil Leute in sehr angesehener Stellung, darunter auch ein städtischer Beamter.

Berlin. 3. Jan. (M. B.) Auf die Noten, die hier am 29. v. Mts. von den Gesandten Dänemarks, Schwedens und Norwegens übergeben worden waren, sind am 1. d. Mts. den Gesandten die Antwortnoten zugestellt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung vollstes Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Rundgebungen geleitet haben, und verweist sodann auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Beantwortung der Anregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Antwortnoten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

Berlin. 3. Jan. (ab.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Wie aus London gemeldet wird, ließ die englische Regierung den neutralen Schiffahrts-Gesellschaften mitteilen, daß alle neutrale Dampfer, die Transporte für die englische Regierung ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyd's schließt für Regierungsvertransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

Wien. 3. Jan. (M. B.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Januar:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrußja wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila und Jockani. Der Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef machte gestern, namentlich im Raume von Paulesti und Sovaia Fortschritte. Unsere Truppen erstürmten hier und südöstlich Harja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanislaw wurden russische Streifabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gemeinnütziges.

Eingefrorene Wasserleitung.

(Nachdruck verboten.)

Bei der Anlage von Wasserleitungen in Wohnhäusern ist von vornherein Wert darauf zu legen, daß die Leitungsrohre möglichst frostsicher eingebaut werden. Es wird dies nicht immer angängig sein, bestimmt läßt sich jedoch die Einrichtung so geschützt legen, daß nur bei strenger Kälte ein Einfrieren eintreten kann. Wird die Leitung von außen kommend unterirdisch bis weit in den Bau hineingeführt, sie dann an geschützter Stelle an einer Innenwand, am zweckmäßigsten in einer Ecke des Küchenfensters, in die oberirdischen Räumlichkeiten geleitet, und ist es dort möglich, die Hauptleitung in den Rücken selbst in die Höhe zu führen, so besteht eine Gefahr des Einfrierens erst bei größerer und anhaltender Kälte. Ist ein Einfrieren zu erwarten, so wird das Wasser abgestellt, indem die Einführungshöhne zugedreht und dann alle im Hause befindlichen Hähne geschlossen werden. Hieraus wird der meist unmittelbare neben dem Einführungsbahn liegende Wasserablaßhahn geöffnet, nachdem ein Gimer untergeleitet worden ist. Das in Ausleitungsnähe befindliche Wasser läuft nun in den Gimer. Sind einzelne Ausgüßhähne im Hause nicht geschlossen worden, so erhält die Luft in dem betreffenden Leitungswege keinen Zutritt in die Leitung, aus welchem Grunde das Wasser nicht auslaufen kann und bei größerer Kälte geriert. Eingefrorene Wasserleitungen müssen vorsichtig aufgetaut werden, weil sonst leicht Hochbrüche vorkommen können, die dem Bau mitunter sehr gefährlich werden. Zuerst wird der Leitungsbaug und das diesen zunächstliegende Rohr mit einer Flamme aufgetaut. Der Ablasshahn über dem Zuleitungsbahn wird hierauf geöffnet, damit man sofort merkt, wenn die Leitung bis dahin aufgetaut ist. Dann wird ein Rohrweitz nach de anderen aufgetaut. Ist nur eine teilweisse Vereisung vorgekommen, und läuft die Leitung nur ganz spärlich, so ist sie offen zu halten, da das zufließende Wasser eine höhere Temperatur hat und die Eismasse bald zerfällt. Es wird vielfach empfohlen, das

Austraten in der Weise zu bewerkstelligen, daß das Rohr mit Sackleinwand umwickelt wird, die feingeklopften, ungeölteten Kalk enthält. Nach dem Anfeuchten der Sackleinwand löst der Kalk, und die dadurch erzeugte Wärme taut die Leitung auf. Das Verfahren ist jedoch etwas sehr umständlich. Leitungswege, die leicht einfrieren, werden besser mit einer Stoppadung oder mit Strohfetzen bekleidet, die immerhin einige Kälte abhalten.

Fremdkörper im Schlunde des Hundes.

(Nachdruck verboten.)

Oft kommt es vor, daß Hunde ein auffälliges, unruhiges, manchmal sogar förmlich wutähnliches Benehmen, Weigerthalten des Halses, Würgewegungen zeigen, mit dem Kopfe schleudern, mit den Pfoten am Maule oder Halse tragen, zum gewaltigen Husten neigen, keine Nahrungsmittel aufnehmen oder dieselben sofort wieder erbrechen, Erstickungsanfälle bekommen usw. Die Ursache all dieser Ungehörigkeiten liegt dann meist darin, daß sich in dem Schlunde des Tieres ein Fremdkörper befindet. Es kommt solches namentlich bei gierig fressenden und jüngeren, gern spielenden Hunden ziemlich häufig vor, daß zum Beispiel Knochen, Knorpel, der Nahrung beigemengte Holzstücke, Nagel usw. oder auch beim Spielen und Apportieren verschluckte Steine und dergleichen entweder am Eingange in den Schlund oder in diesem selbst stecken bleiben. Hat der Hund einen Fremdkörper verschluckt, so muß zunächst der Sitz desselben ausgeforscht werden. Dies geschieht, indem man das Maul öffnet, die Zunge mit dem Finger herabdrückt und den Schlundkopf besichtigt, bzw. von beiden abtastet. Meist steht der Fremdkörper auf der linken Seite des Halses bzw. der Luftröhre. Ist der Gegenstand vom Maule aus zu sehen, so ist dessen Entfernung mit einer Pinzette möglich. Steckt der Gegenstand jedoch tiefer, so ist entweder ein Brechmittel anzuwenden, oder es muß die Hinausführung desselben in den Magen mittels der Schlundsonde vorgenommen werden. Dies ist jedoch einem Tierarzt zu überlassen.

Fort mit den gezeigten Geflügelställen!

Viele Geflügelhalter glauben ihren Tieren eine ganz besondere Wohltat zu erweisen, wenn sie dieselben während der kalten Jahreszeit in geheizten Ställen unter-

bringen. Das Gegenteil von dem, was der Züchter beabsichtigt, wird aber auf diese Weise erreicht, die Tiere verweichlichen und neigen leicht zu schweren Erkrankungen, an denen sie dann infolge ihrer geringen Widerstandskraft zugrunde gehen. Eine größere Lohheit, als die Geflügelställe zu heizen, kann nicht begangen werden; wo aber der Züchter, bestimmt durch die lustige Bauart des Hühnerstalles, etwas tun will, genügt es, wenn die Außenseiten mit Strohmatten umkleidet und alle anderen nicht erforderlichen Öffnungen mit Stroh verstopft werden. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß trockene Kälte den Hühnern weniger schadet, als nasse. Die Zucht mit abgehärteten Tieren ist lohnend, die mit verweichlichten Tieren bringt Ärger und Verdruß, das sollte in dieser ersten Kriegszeit mehr als sonst beachtet werden.

Zur Einwinterung von Gemüße.

(Nachdruck verboten.)

Ein großer Fehler, der häufig noch begangen wird, ist der, daß das Einwintern des Gemüses viel zu früh erfolgt. Die Folge ist dann, daß es in den Monaten häufig in Fäulnis übergeht und dann auf den Komposthaufen wandert. Solange es nicht ernstlich gefriert, bleiben alle Wurzelgemüße in der Erde; hier auf den Beeten halten sie sich am besten, da ihnen leichte Fröste nichts schaden. Bei unseren Wintern, wie wir sie in den letzten Jahren gehabt haben, können Mören, Pastinaken, Sellerie, Petersilie und noch manche andere ganz gut auf den Beeten bleiben, wenn man sie nur gut mit Laub oder Fichtenreisig zudeckt.

Rezept zu einer Kriegsstärke.

Billing und ohne Badfeuer herzustellen: Schichte in eine Springform abwechselnd zweimal eine Lage trockene Zwiebade und eine dicke Lage heißes, dickes, sehr süßes Apfelsmus und schliche mit einer Lage Zwiebad oben ab. Lasse 24 Stunden kalt stehen. Gib über die Lorte eine Pudding- oder Flammermasse von 1 Liter Milch und 125 Gramm Puddingpulver. Lasse es erkalten, hebe den Rand der Form ab und gebe die Lorte auf der Unterlage zur Tafel. Maria. 115

Wien, 3. Jan. (W. B.) Der „Reichspost“ zufolge begibt sich der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar nach Berlin, um einer Einladung des Präsidenten Kaempf zu der am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente der Verbündeten Mächte Folge zu leisten.

Basel, 3. Jan. (Sf.) Lloyd's melden: Die griechischen Dampfer „Dimitrios“ und „Angelis“ und die norwegischen Dampfer „Flora“ und „Ena“ seien versenkt worden. Man nimmt an, daß auch der russische Segler „Serbonys“ versenkt wurde. — Ferner melden Lloyd's, daß der norwegische Dampfer „Edna“ versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet. Der russische Dampfer „Vaskor“ wurde versenkt. 26 Mann der Besatzung sind gerettet, 3 ertrunken. Der englische Dampfer „Arley“ wurde versenkt.

Sofia, 2. Jan. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 1. Januar. Mazedonische Front: Fast auf der ganzen Front nur vereinzelte Artilleriefeuer. Längs der Struma Patrouillenunternehmungen. Unsere Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf feindliche Truppen nordöstlich von Florina. Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert die Offensive gegen den Brückenkopf von Macia an. Unsere Beute erhöht sich auf 1150 Soldaten, 6 Offiziere als Gefangene, 4 Geschütze und 14 Maschinengewehre. In der östlichen Walachei dauert die Offensive an.

Konstantinopel, 2. Jan. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 1. Januar. An der Kaukasusfront Schirmkämpfe zu unseren Gunsten. Die Engländer verbreiten Nachrichten von großen Siegen bei El Arisch und Magdabab, indem sie die Zahl der Gefangenen und Beute übertreiben. Wir räumten El Arisch freiwillig und ohne Kampf. Es ist wahr, daß bei Magdabab ein Kampf stattfand, in dessen Verlauf unsere Vorhut Verluste erlitt. Die Bedeutung des englischen Erfolges läßt sich aus der Tatsache ermessen, daß die Engländer Magdabab bereits wieder räumten und sich auf El Arisch zurückzogen. An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Brisbane, 3. Jan. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Bei den großen Überschwemmungen im nördlichen Queensland sind in Clermont 100 Personen ertrunken.

Montreal, 3. Jan. (W. B.) In der Irrenanstalt in Saint Ferdinand in der Grafschaft Megantic brach ein Feuer aus. 46 Frauen verbrannten.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 5.

Bestellungen

auf das mit 1. Januar 1917 begonnene 1. Quartal des

Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuss der Provinz
Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankeschuld des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen ihr allein es zu danken habt, dass ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertode so vieler Tausender unserer Brüder!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende.

Hengstenberg,

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

Wirklicher Geheimer Rat.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen,
gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste
Gabe ist willkommen!

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreissparkasse und deren Nebenstellen, den Landesbankstellen in Weilburg und Runkel und deren Nebenstellen, vom Bankhause Hermann Herz, Weilburg, dem Vorschuss-Verein in Weilburg und den Geschäftsstellen des „Weilburger Tageblattes“ und des „Kreisblattes“ gerne entgegengenommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden bereit.

Der Ausschuss für den Oberlahnkreis:

Lex, Landrat, Geh. Reg.-Rat, Weilburg, Anson, Bürgermeister, Mengerskirchen, Benner, Hauptlehrer, Löhnberg, Bernhardt, Bürgermeister, Cubach, Bierbrauer, Fabrikant, Löhnberg, Bock, Bürgermeister, Ahausen, Buchsleb, Kreisdeputierter Amtsrat, Runkel, Caspari, Bürgermeister, Villmar, Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg, Daun, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg, Delsmann, Dekan, Cubach, Ebert, Obermeister der Metzgerinnung, Weilburg, Emilus, Forstmeister, Windhof, Emmerich, Veterinär, Weilburg, Endres, Pfarrer, Seelbach, Einicke, Dr. Kgl. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Weilburg, Erlendbach, Beigeordneter, Weilburg, Gelbert, Kreis-Ausschuss-Mitglied, Löhnberg, Grieben, General, Weilburg, Gropius, Professor, Stadtverordnetenvorsteher, Weilburg, Gross, Bürgermeister, Runkel, Hepp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach, Helmkamp, Dr. Professor, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg, Herr, Pfarrer, Weilburg, Heymann, Dr. Amtsgerichtsrat, Weilburg, Hillebrand, Rentmeister, Weilburg, Hoos, Oberförster, Weilmünster, Hummerich, Pfarrer, Langenbach, Karthaus, Bürgermeister, Weilburg, Kirchberger, Kaufmann, Weilburg, Klein, Bürgermeister, Weilmünster, Klein, Domänenrentmeister, Weilburg, Körber, Hauptlehrer, Weilburg, Köhler, Dr. Geh. San.-Rat, Beigeordneter, Weilburg, Kramp, Bürgermeister, Steeden, Krumhaar, Forstmeister, Weilburg, Kurtz, Pfarrer, Essershausen, Landau, Dr. Bezirksrabbiner, Weilburg, Lantius-Boninga, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster, Linden, Forstmeister, Johannsburg, Lommel, Kaufmann, Weilburg, Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg, Marxhausen, Dr. Professor, Gymnasialdirektor, Weilburg, Meckel, Pfarrer, Löhnberg, Meyer, Pfarrer, Runkel, Mischke, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg, Moritz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg, Müncher, Kreissekretär, Weilburg, Nafziger, Domänenpächter, Hof Gladbach, Obenaus, Dekan, Limburg, Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg, Planer, Hotelbesitzer, Weilburg, Pötts, Rentant der Kreissparkasse, Weilburg, Radecke, Pfarrer, Selters, Reifensberg, N. Kaufmann, Weilburg, Soldan, Major, Kommandeur des Offiziersgefangenenlagers, Weilburg, Scheerer, Pfarrer, Hofprediger, Weilburg, Schneider, Dekan, Villmar, Schaus, Dr. Med.-Rat, Kreisarzt, Weilburg, Schultze, Steuerinspektor, Weilburg, Schmidt, Bürgermeister, Löhnberg, Stengler, Beigeordneter, Runkel, Steinmetz, Rentant der Nass. Landesbank, Weilburg, Turek, Pfarrer, Weilmünster, Weigel, Postdirektor, Weilburg, Weil, Bürgermeister, Münster, Wiesacker, Rechtsanwalt, Weilburg, von Winterberger, Oberst, Weilburg, Willemer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffizierschule, Weilburg, Zwingel, Bürgermeister, Rohnstadt.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die in dem Jahre 1899 Geborenen haben sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, umgehend auf unserm Geschäftszimmer Nr. 4 zur Landsturmrolle anzumelden.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatz-Stempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Weilburg aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1, schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebshaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründete Mitteilung zu machen.

Wer der im obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Bordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überliefert. Eine Zusendung von Bordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Submissions-Verkauf.

Die Stadt Weilburg verkauft vor dem Einschlag aus den Distrikten 1, 2, 5, 9, 10 und 11 nachstehendes Kuchholz: Los 1 30 fm Eichen 41 Kl. 30 bis 39 cm (Distrikt 11) Los 2 20 fm Eichen 51 Kl. unter 30 cm (Distrikt 1, 2 u. 11) Los 3 20 fm Buchen 31 Kl. 40 bis 49 cm (Distrikt 5, 9 u. 10) Los 4 100 fm Buchen 41 Kl. 30 bis 39 cm " " " " Los 5 25 fm Buchen 51 Kl. 28 bis 29 cm " " " " Los 6 15 Nadelholzstämme unter 0,5 fm Gehalt (Totalität).

Die Stämme werden nicht unter 3 m Länge gefügt. Die Gebote sind bis zum 4. Januar 1917, vormittags 11 Uhr, mit der Aufschrift „Holzverkauf“ an den Magistrat der Stadt Weilburg einzureichen, wo dann die Öffnung der Gebote um die genannte Zeit erfolgt.

Der Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Auskunft erteilt Förster Schönwetter II hier (Mühlberg 1).

Das Holz lagert 1 bis 3 km vom Bahnhof Sintersau bei Weilburg.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Die Auszahlung der Beträge für die abgelieferten Zinngegenstände findet Donnerstag, den 4. d. Mts., nachmittags von 3—5 Uhr, im Stadtbüro (Zimmer Nr. 4) gegen Rückgabe der Anerkennisscheine statt.

Weilburg, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

Schirm gefunden.

Abzuholen bei der

Polizeiverwaltung.

Gepüfte Schneiderin

empfehlte sich außer d. Hause. Näh. bei Frau Weber, Friseurgeschäft, Mauerstraße 3.

Limburgerstraße 12

Barterte-Wohnung, fünf Zimmer mit Zubehör und Gartenanteil zu vermieten. Näheres daselbst 2. Stod.

Schöne 3-4 Zimmerwohnung

mit Zubehör für 1. April zu vermieten.

Bahnhofstraße 15.

Langgasse 2

eine kleine Wohnung mit oder ohne Laden zu vermieten. Näh. Limburgerstr. 12, 2. Stod.

Alte und zerbrochene Zelluloid-Kämme kauft an Friseurgeschäft Mauerstr. 3.

In meinem Wohnhause Limburgerstr. 34 ist die

1. Etage-Wohnung

bestehend aus 5 resp. 6 Zimmern, Bad mit Zubehör per 1. April zu vermieten.

Berncifer.